

Buchbesprechungen

Philosophie - Fundamentaltheologie

Hengstenberg, Hans-Eduard, *Der Leib und die Letzten Dinge*. Regensburg, Pustet, 1955. 8°, 302 S. – Brosch. DM 9,-; Ln. DM 11,-.

Das Mysterium des Todes hat in den letzten Jahren eine auffallend häufige bibeltheologische und historische, philosophische und theologische Behandlung gefunden. In dem vorliegenden Werk, das eine wesentliche Erweiterung und Umarbeitung von *Tod und Vollendung* (1938) bietet, hat sich der Vf. besonders den naturphilosophischen Grenzfragen gewidmet, die sich angesichts der Zerstörung leiblichen Lebens im Tode und seiner Vollendung in der Auferstehung erheben. Das Buch bietet viel mehr als sein Titel erwarten läßt, nämlich eine ausgedehnte und bis in die letzten Einheiten und Wurzeln des materiellen Seins bohrende Naturphilosophie. Unter Einbeziehung der Erkenntnisse der neuen Physik werden Stoff, Körper, Raum und Zeit, Leben, vitalpsychische Schicht und das Verhältnis von Geist und Leib in ihrem irdischen Bestand untersucht und auf die Möglichkeiten hin ausgeleuchtet, in denen sie für eine natürliche Verklärung und eine übernatürliche Vollendung geöffnet scheinen. Der Vf. vermeidet dabei bewußt die Klippe, Denkmöglichkeiten zu Prophezeiungen auszuwalzen und läßt etwaigen noch kommenden Entscheidungen der Dogmatik den Vorrang. Seine Methode, Theologie und Physik über das Mittelstück der Metaphysik zu verknüpfen, kann man im Hinblick auf die eine vielseitige Wirklichkeit des Menschen und der Beziehungen, in denen er steht, nur bejahen. Ausgehend von der Unterscheidung zwischen Körper und Leib des Menschen sucht er begrifflich einen Zustand der Entkörperlichung zu erreichen, in dem der verklärte Leib des auferstandenen Menschen erst richtig Leib wird, und, vergeistigt und durchlichtet, die vollendete Ausdrucksgestalt des gottschauenden Geistes bildet. Dabei erheben sich seine Darlegungen über die Anteilnahme Gottes am Sterben des Menschen und über die Vollendung der Teilhabe der Seligen an Gott über eine bloß nüchterne Begrifflichkeit und vermögen auch religiös anzusprechen.

Wer von der scholastischen Terminologie herkommt, muß auf den veränderten Gebrauch von manchen üblichen Begriffen und Wörtern umschalten (z. B. Körper, Leib, Wesen, Dasein, Existenz) und Eigenbildungen übernehmen (z. B. Gegenwärtigkeit, Komposition und Konsti-

tution). Er wird sich auch metaphysischen Sondermeinungen des Verfassers gegenüber sehen, auf deren ausführlichere Begründung in anderen Werken hingewiesen wird: das Selbststandseiende = metaphysische Existenz, in seinem dynamischen Vollzug (281); das Individuationsprinzip liegt nicht in der Materie, nicht im Leibe noch im Geiste, sondern in der Persönlichkeit (193); entgegen dem traditionellen Dualismus der Seinsprinzipien (Form-Materie; Substanz-Akzidenz; Akt und Potenz) vertritt Vf. ein Ternar von drei konstitutiven Prinzipien des Selbststandseienden (Wesen, Dasein und Existenzprinzip, 283). Diese Hinweise möchten den Leser auf den methodischen Weg des Vf. selbst führen, nicht alles unbesehen zu übernehmen, was andere gedacht haben, sondern kritisch abzuwägen. Wie immer man sich darüber entscheiden mag, die Lektüre des Werkes nimmt einen bis zum Schluß in Bann. Es vermag auch geistig anspruchsvollen Laien und gerade den von der modernen Naturwissenschaft her mit Spannungen zum christlichen Auferstehungsglauben Beladenen befreiende Aussichten auf die Möglichkeit der Harmonie zwischen Glaube und Naturwissenschaft zu schenken und wird jeden vielseitig bereichern.

Dillingen a. d. Donau

Hermann L a i s